

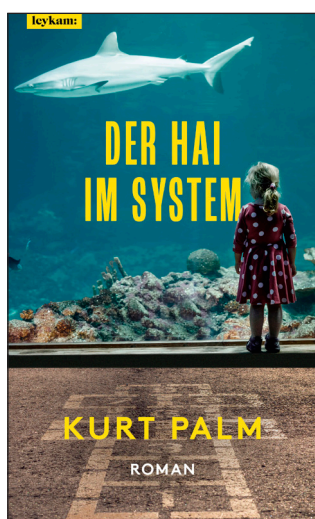
Frank Keil

42 Schuss

**Schlimm geht es zuweilen zu auf der Welt, wirklich. Und warum?
Weil die Leute nicht nachdenken. Sondern einfach machen.**

Wer diesen Roman gelesen hat, der wird nicht mehr unbefangen in ein Aquarium gehen können. Der wird nicht mehr einfach so vor den riesigen Glaswänden stehen und mehr oder wenig stauend zuschauen, wie vor ihm Fische aller Arten (vom Rochen über den Rotbarsch bis zum Hai) sich von links nach rechts oder von rechts nach links in schöner Langsamkeit bewegen und dabei allerlei denken, wenn sie denken. Der wird sich auch nicht einfach so auf eine der Bänke setzen, die da stehen, damit man sich Zeit nimmt, um ganz einzutauchen in den Kosmos Unterwasserwelt, der technisch perfekt vor einem einfach da ist und fasziniert und einen auch beruhigt. Der wird vielmehr leicht angespannt da stehen – und warten, was passiert; also ob etwas passiert.

Und das liegt an Jürgen S., der seit drei Tagen nicht geschlafen hat und der, ohne seine Ärztin zu fragen, also sie zu *konsultieren*, die Dosis der Cipralex von fünf auf zwanzig Milligramm erhöht hat. Also: eigenmächtig. Ist das real, was um ihn herum passiert? Ist er da, wo er sein will und weiß er, was er tut? Real ist jedenfalls Sophie, die fünf Jahre alt ist, seine Tochter. Sein Herz schlägt schnell, die Panik marschiert auf, sein Handy klingelt, er drückt besser die Nummer weg. Was könnte er auch sagen? Wie könnte er sich erklären? Seine Tochter zieht ihn weiter, zieht ihn zu den Schildkröten, die sie mag. Es ging ihm nicht immer so schlecht, er war nicht immer so sehr durcheinander, er hat einen guten, ehrlichen Beruf: Er ist Architekt, er ist vor nicht allzu langer Zeit für den Umbau des Aquariums, durch das er jetzt mit seiner Tochter geht, mit pochendem Herzen und Schweiß auf der Stirn, zuständig gewesen. Und er hat noch die Schlüsselkarte, die es ihm ermöglichte, in die für die Besucher aus gutem Grund gesperrten Räume innerhalb des Aquariums zu gelangen, auch nach oben auf eine Art Plattform, von wo aus man schauen kann, wie unter einem etwa die Haie ihre Kreise ziehen, er hätte die Karte längst abgeben sollen, seine Arbeit ist schließlich getan, aber er hat die Karte behalten, hat sie in seiner Hosentasche, wo auch das Handy steckt, das gelegentlich klingelt.



Kurt Palm
Der Hai im System
Graz/Wien: Laykam 2022
282 Seiten | 23,50 Euro | ISBN 978-3-7011-8239-8 | [Leseprobe](#)



© jensz71 | photocase.de

Jürgen S. also. Oder Philip Hoffmann. Polizist, im Streifendienst. Verheiratet, demnächst ein Kind. Auch er schaut immer wieder aufs Handy, tippt eine SMS nach der nächsten, hofft so, das die Katastrophe, die ihn zu verschlingen droht, aufzuhalten ist; dass er es noch schafft, das Schlimmste zu verhindern, dabei liegt das Geschehen längst nicht mehr in seiner Hand. Ob er schon mal eine Affäre gehabt habe, also eine außereheliche, wird er später seinen Kollegen neben ihm im Wagen fragen, wird sich bemühen, dass es wie *nebenher* klingt, ebenfalls schweißnass und durchgeschüttelt von der Angst, dass das Unheil nicht mehr zu bremsen ist. »die bombe platzt, es ist zu spät« hat ihm Lena vor gut zwei Stunden geschrieben, eine Zeugin während eines Einsatzes auf einer Hundewiese. Er hatte sie damals entsprechend und *vorschriftsgemäß* befragt und sie hatte zu Protokoll gegeben, was sie beobachtet hatte und dann hatte sie ihn angelächelt und ihm vorsichtshalber ihre Handynummer gegeben und als er sie Tage später besucht, sieht er gleich: Sie trägt keinen BH. Und er weiß, dass es kompletter und *absoluter* Irrsinn wäre, wenn das passiert, was bald passiert, in Lenas Küche, wo er wissend ins Unglück stürzt.


Und nicht zuletzt von Franziska Steinbrenner erzählt uns Kurt Palm, der ihr ins Klassenzimmer folgt, ins Lehrerzimmer, auf den Schulhof und wir mit ihm. Sie ist Lehrerin, äußerst bemüht, einen

guten Job zu machen, sie hat eine Klasse mit Schülern und Schülerinnen, von denen einige *wirklich schwierig* sind, kaum zu bändigen (dabei sollten sie doch etwas *lernen*), und sie gibt sich wirklich äußerste Mühe, allen gegenüber gerecht zu sein. Dabei würde sie gerade an diesem Vormittag so gerne alles stehen und liegen lassen, jetzt und sofort: die Schule, den Unterricht, die Schüler; würde am liebsten zur Kita eilen, ihre Tochter Sophie abholen, sie in die Arme schließen, mit ihr nach Hause gehen, denn seit heute ist es durch, dass sie das alleinige Sorgenrecht hat, und wer weiß denn, wie ihr Ex-Mann Jürgen darauf reagieren wird, wie er das verkraftet. Doch sie rennt nicht los, sie bleibt in der Schule, hat Aufsicht auf dem Schulhof, schaut zu, wo hier und da in Windeseile ein Streit aufbrandet, versucht zu schlichten, und immer wieder schaut sie hoch zu der Wohnung, von der aus man den Schulhof so gut überblickt: Was ist das eigentlich da für eine Wohnung, mit zugeklebten Fenstern? Und wer wohnt da? Und sollte sie nicht besser mal der Polizei Bescheid geben, auch wenn sie gar nicht so genau sagen kann, warum?

Weshalb uns Kurt Palm, dieser wunderbare Wiener Schriftsteller, auch in diese Wohnung führt, in der ein namenloser Mann lebt. So wütend wie wohlüberlegend ist dieser Mann, hasserfüllt und zugleich verzweifelt: auf die Frauen, die nichts

von ihm wissen wollen, auf seine Mutter, die ihm am liebsten ins Gesicht schlug, auf seinen Vater, der schnell die Biege machte, auf sich selbst, dass er so fett geworden ist, so unförmig, *so aus dem Leim* gegangen, so hässlich, so unansehnlich. Und was hat diese beknackte Fachärztin für Neurologie und Psychiatrie und gerichtlich *beeidigte* Sachverständige eigentlich gemeint mit ihrem albernen ‚er solle mal aufschreiben, warum er ständig mit dem Gesetz in Konflikt komme‘, damit sie seine *Motivation* verstehe? Und was ihn auch zur *Weißglut* treibt, dass ist dieser Lärm; überall ist Lärm, sein Kopf ist schier am Platzen, und nun bohrt irgendwo jemand über oder unter oder neben ihm und hört nicht auf zu bohren, und die Schüler lärmen über den Schulhof, und überhaupt ist die ganze Stadt ein einziges Knäul aus Lärm und Krach und neben ihm steht ein Gewehr. Und er hat 42 Schuss.

Äußerst gekonnt führt Kurt Palm diese desolaten, nach Erlösung schreienden Leben zusammen, folgt ihnen im Einzelnen, heftet sich an ihre Spuren und liefert so jeweils komplexe wie empörende wie zu Herzen gehende Verzweiflungsporträts. Es läuft schief, was nur schief gehen kann; es scheitert, was nur scheitern kann. Und was einen beim Lesen nicht loslässt, was einen selbst schier mitnimmt und was einen durchaus in einen Zustand von produktiver Hoffnungslosigkeit versetzt, ist Palms immer wieder kluge Dechiffrierung des vordergründigen Glaubens, mit ein wenig Pädagogik, Fingerspitzengefühl und *Verständnis* lasse sich das Unglück schon irgendwie verhindern. Dass es so einfach nicht ist, das es so einfach nie ist, auch das erzählt dieser Roman.

Ganz wunderbar geschrieben ist das alles: spannend, genau und nicht zuletzt empathisch, und schon einmal konnte Palm für seine Literaturkunst an dieser Stelle gewürdigt werden, damals (2017 war es) für seinen wunderbar atmosphärischen wie klugen Sommerbad-Roman »*Strandbadrevolution*«, den man gleichfalls (wieder) lesen sollte, schon allein weil Winter ist. 

»Novak, sag einmal, bis du verrückt geworden? Woher hast du diesen Schlagring? Du kannst doch nicht mit einem Schlagring in die Schule kommen. Das ist eine Waffe. Weißt du das nicht?« Franziska Steinbrenner ist außer sich vor Wut. Novaks serbische Freunde, denen er seinen Schlagring gezeigt hat, zerstreuen sich im Pausenhof in alle Richtungen. Die Lehrerin nimmt Novak zur Seite und streckt ihre Hand aus: „Gib mir sofort diesen Ring.“ Sie muss rasch eine Entscheidung treffen. Wenn sie den Schlagring dem Direktor zeigt, wird Novak große Schwierigkeiten bekommen. Wenn sie ihn verschwinden lässt und die Sache auffliegt, wird sie Schwierigkeiten bekommen. Aber Novak ist einer ihrer Lieblingsschüler, der sogar das Zeug hätte, in ein Gymnasium zu wechseln. Und da sie ihm keine Steine in den Weg legen will, steckt sie den Schlagring kurzerhand in ihre Jackentasche. „Pass auf, was ich dir jetzt sage: Wenn ich dich noch einmal mit einem solchen Ring oder einen Messer oder sonst irgendeiner Waffe erwische, schicke ich doch zum Direktor, und der wird die Polizei holen. Und die Polizei wird das Jugendamt verständigen. Ist dir das klar?“

Novak schaut zu Boden und schweigt trotzig.

„Hast du das verstanden?“

Novak hofft, das ihn seine Freunde nicht beobachten. Verstohlen sieht er sich nach ihnen um.«

Kurt Palm

**Autor***Frank Keil*

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text **orangefarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2022): 42 Schuss. Kurt Palm's »Der Hai im System« (Graz/Wien 2022, Rezension). maennerwege.de, Dezember 2022.

Keywords

Chaos, Leben, Aquarium, Amoklauf, toxische Männlichkeit, Verzweiflung, Hoffnung

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.